

Willamer Merkur.

№ 10

Sonnabend, den 1. Februar

1902.

Erscheint wöchentlich zweimal und zwar Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis pro Quartal (incl. der Sonntagsbeilage „der Zeitpiegel“) für Stiefle 10 Mark (frei ins Haus 1,30 Mark), für Auswärtige 1,40 Mark bei allen Postanstalten. Annoncen-Nachnahme bis Dienstag resp. Freitag nachmittags 3 Uhr zum Preise von 15 Pf. für die Corpuzette.

Die Erfindungsgabe der Amerikaner.

Von Kurt von Walsfeld.

(Nachdruck verboten.)

Großes haben die Amerikaner durch ihre Erfindungen auf dem Gebiete der Technik und Mechanik geleistet. Es sei nur erinnert an Franklin's Bligableiter, an Fulton's Dampfboot, an Gramme's Dynamomaschine. Diese drei Erfindungen haben die ganze Welt umgemodelt. Am 5. Januar 1902 waren es hundert Jahre, daß Robert Fulton, ein Goldarbeiter in Philadelphia, seine Abhandlungen über „Der Torpedo“ und „Das Dampfboot“ im Druck erscheinen ließ. Erbaut wurde das Dampfboot etwas später. Im Jahre 1806 durfte Fulton sein erstes Dampfboot auf der Seine vor Napoleon I. vom Stapel lassen, aber mit wenig Erfolg. Größeren Erfolg erzielte er mit einer neuen Konstruktion in New-York am 3. Oktober 1807.

Ein Jahrhundert lang waren die Amerikaner die ersten im Erfinden von praktischen Maschinen. Sie waren aber alle die reinen Empiriker, das heißt, die Erfahrung, die Noth war ihre Lehrmeisterin, die Wissenschaft spielte nur eine untergeordnete Rolle bei ihnen.

Im Anfang des vorigen Jahrhunderts war ein Mißverhältnis vorhanden zwischen den Naturschätzen Amerikas und den Arbeitskräften daseibst. So saunten die Amerikaner, der Noth gehorchend, stets mit Aufbietung aller Geisteskräfte darauf, sich Arbeiter oder Erbsen für dieselben zu schaffen. So kamen

erfinderiſche Stöpsel darauf, sozusagen künstliche, mechanische Arbeiter zu schaffen in Form von Arbeitsmaschinen und sinreich verbesserten Werkzeugen. Die Arbeiternoth war zuerst fühlbar in der Landwirtschaft, so entstanden in Amerika die ersten landwirthschaftlichen Maschinen, dann folgten Maschinen für den Hausbedarf, es sei nur an die Nähmaschine erinnert. Nicht nur in der Erfindung von Maschinen standen die Amerikaner als die ersten da, sondern auch in der Ausführung. Besteres muß um so mehr Wunder nehmen, als im vorigen Jahrhundert die Wissenschaft in Amerika noch ein Stiefkind war. An Stelle der fehlenden, ihnen unerschöpflichen Wissenschaft setzten die praktischen Amerikaner die „Präzisions-Fabrikation“, das heißt, es ging keine Maschine in die Welt, die nicht tadellos in ihrer Leistung war. Es liegt auf der Hand, welche Summen von Versuchen und Geldkosten bei diesem Vorgehen nöthig waren. Der Amerikaner kam meist mit einem reiferen Erzeugniß auf den Weltmarkt als die anderen Völker, daher rührte sein Uebergewicht. Die Deutschen bauten eine Maschine gleich nach einer erfundenen Konstruktion und verbesserten erst im Laufe der Frikation, während des Verbrauches der Maschinen. Die wissenschaftliche Ausbildung ist auch heute beim deutschen Techniker die Grundlage. Anders selbst heute noch bei den Amerikanern, obwohl ihnen jetzt genügende Hochschulen zur Verfügung stehen. Der Amerikaner sucht sich eine große Fertigkeit in einem Sonderfach zu erwerben und zwar in möglichst kurzer Zeit. Er opfert diesem Bestreben seine

Kraft und verschmähst es, sich mit weiteren Gebieten betannt zu machen, wenn sie seinem Zwecke nicht direkt dienen können. So wird er Meister in der Praxis. Der Deutsche legt erst für seine Ausbildung ein breites Fundament des Allgemeinen, wie des Fachwissens. Vielleicht liegt auch hier das Richtige in der goldenen Mittelstraße, wie ein Beispiel zeigen soll. Der praktische Amerikaner erfand die Dynamomaschine, aber sie genügte nicht für die Praxis, sie war stets zu klein, zu schwach. Gramme's erste Dynamomaschine hieß auch die Flachringmaschine. Mit dieser Maschine war geschäftlich nichts anzufangen. Da kam dem Praktiker der Wissenschaftler zur Hilfe. Nach einer wissenschaftlichen Theorie der Dynamomaschinen, an der England, Frankreich und Deutschland ihren Antheil haben, gelang es zuerst Siemens u. Halske in Berlin, größere, höhere Dynamomaschinen herzustellen, die eine Kraftleistung von mehreren hundert Pferdekraften besaßen.

Von Amerika aus kam auch das Patentwesen zu uns. Man weiß, wie auch heute noch in Amerika patentiert, wo man den Berth des Patentees am intensivsten erkaufte.

Aber man geht in diesem Punkte hien wie drüben zu weit. Man patentiert seitens der Regierung zu viel. So kommt es oft vor, daß das Gute der Feind des Besseren ist.

Wie lästig zu weit gehender Patentschutz sein kann, davon können die deutschen Aerzte und Apotheker ein Lied singen, gerade jetzt. Wer kennt nicht die Fieber- und

Der Dämon auf Schloß Adlershorst.

Roman von Hildegard von Gabain.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Else sah ihn fast erschrocken an. „Lassen wir die entsetzliche Erinnerung ruhen, denn es waren keine Elfen, die mich umschwebten, sondern böse Geister hatten sich meines sehr erregten Gemüthes vollständig bemächtigt. Es war ein grauenvoller Traum, der mich die ganze Nacht beängstigte; wenn Sie ihn hörten, möchten Sie wohl gar die thörichte Mädchenphantasie verlassen und —“

„Nun und?“

„Mir zürnen.“

„Mein Wort, Baronesse, daß ich Ihr Vertrauen würdigen werde. Schütteln Sie nicht so energisch mit dem Köpfe! Ist es Ihnen so schnell aus dem Gedächtniß geschwunden, daß ich alle Zeit ihr getreuer Geart sein will?“

„O nein, dergleichen vergißt sich nicht in ein paar Stunden,“ entgegnete Else sichtlich bewegt.

„So entrollen Sie das dunkle Phantasiabild vor meinen Augen; freilich hätte ich gewünscht, daß liebliche Zeichen Ihre erste Nacht bei uns umschwebt hätten. Dieser

im Volk so stark verbreitete Aberglaube von der Bedeutsamkeit des ersten Traumes scheint in diesem Falle eine Macht über mich zu gewinnen, der ich mich schwer entziehen kann. Verzeihen Sie, wenn Ihnen meine Theilnahme zu weit zu gehen scheint.“ Zögernd hatte Haldenbruch die letzten Worte gesprochen, es zuckte wie im Krampf um den bärtigen Mund, und Else trieb sein aufleuchtender Blick ein dunkles Noth in die Wangen. Schüchtern, als fürchte sie dem grauenvollen Traumgebilde Worte zu leihen, entgegnete sie:

„Mir träumte, ich sei in einem tiefen, dunklen Keller, erbarungslos dem Tode geweiht!“

„Das kommt von dem nichts-würdigen Possenspiel um Sie herum, das selbst Ihre starkmüthige Seele mit Grauen erfaßt,“ rief er zornig, „aber war das alles? Die lakonische Kirze genügt mir nicht, sprechen Sie weiter!“ Und nach sekundenlangem Schweigen erzählte das junge Mädchen, mit niedergeschlagenen Augen dastehend, den wüsten Traum, nur am Schluß ins Stocken gerathend.

„Die Züge des Kerkermeisters gehörten einer Dame hier in meiner Nähe an,“ ergänzte die Erzählerin mit einem tiefen Seufzer.

„Ah, ich weiß genug und will ihr auf die Finger sehen. Das Bild soll übrigens heute noch gegen ein anderes vertauscht werden, es paßt absolut nicht in das Schlafzimmer einer Dame. So schön das Sujet und die Ausführung auch ist, die riesengroßen Figuren von Mondlicht beschienen, müssen einen gelsterharten Eindruck hervorrufen,“ rief Haldenbruch lebhaft, mit langen Schritten auf- und niederschreitend.

„Es ist ein Glück, daß ich frei von jedem Aberglauben bin,“ warf Else mit gewohntem Lächeln ein, „sonst könnte ich allerdings leicht verurtheilt sein, den Traum als eine trübe Vorbereitung für meine Zukunft anzunehmen.“ Else wandte sich zum Gehen. Haldenbruch, noch immer unter dem Eindruck des Gehörten stehend, sah düster vor sich hin, dann streckte er der Baronesse die Hand entgegen und mit den Worten: „Auf Wiedersehen denn, mein gnädiges Fräulein,“ nahm er das Gewehr aus der Ecke, in die er es in der Erregung gestellt, piff dem Hunde und schickte sich an, die Treppe herunter zu steigen, um an den gemeinschaftlichen Frühstuck auf der Terrasse theilzunehmen, wogegen Else in das Schloß ging, um mit Nora die eingerichteten Stunden zu beginnen.

Ein dunkler Schatten zog über Haldenbruch's Stirn, als er schon von weitem

Kopfschmerzmittel: „Antipyrin“ und „Salipyrin“. Die medizinischen Spezialitäten sind geschützt, nicht nur die Marke, sondern auch der Name. Der Erfolg der beiden Mittel ließ die Konkurrenz nicht ruhen, sie lernte die Zusammensetzung der so viel gebrauchten Mittel kennen und stellte sie ebenso gut und weit billiger her. Das erkannten Ärzte und Apotheker sehr wohl und machten vielfach Gebrauch von den billigeren Mitteln. Ja selbst die staatliche Taxe nahm die billigen Mittel auf. Die patentierten Mittel stellten sich doppelt so hoch. Die Regierung aber durfte die geschützten Namen nicht gebrauchen, sie mußte andere erfinden. Und sie erfand sie — aber wie. Antipyrin heißt jetzt Phyzolonum dimethyl-phenylicum; Salipyrin heißt genau so, nur folgt noch das Wort salicylicum. Diese unglaublichen, vom Laien kaum auszusprechenden Bezeichnungen müssen die deutschen Apotheker vom 1. Januar 1902 ab statt der kurzen auf ihren Standgefäßen haben. Die Ärzte müssen wahrscheinlich täglich diese endlosen Namen schreiben, wenigstens in der Armen- und Kranken-Kassen-Praxis.

Soweit sollte der Schutz doch nicht gehen. Man sollte im Patentschutz nie dem Besseren die Thür verschließen, denn gerade große, wichtige Erfindungen werden selten von einem einzigen gemacht, werden selten gleich tadellos. Oft müssen ganze Generationen daran arbeiten, bis die richtige Form, die gehörige Wirksamkeit erfolgt. Dann thut oft ein glücklicher Mann den entscheidenden Schlag. Er fällt den Baum mit einem tühnen Schlag und erntet allein Ruhm und Gold. So ging es mit der Dampfmaschine, der Lokomotive, der Dynamomaschine, der elektrischen Glühlampe und selbst mit den Röntgen-Strahlen.

Großes wird eben selten von einem eingeln geleistet, es will alles seine Zeit haben, wie auch in der Natur, die nicht sprungweise vorgeht, wo auch eines aus dem andern sich entwickelt, bis schließlich die größten und auffallendsten Veränderungen zustande kommen.

Das wissen auch die Amerikaner und verzichten jetzt gern auf das rein empirische Wissen, sie senden ihre Söhne jetzt sogar auf ausländische Hochschulen. Der Deutsche aber hat auch vom praktischen Amerikaner gelernt, er geht nach genügender wissenschaft-

licher Ausbildung über's Meer, er tritt bei dem praktischen Amerikaner in die Lehre. Wenn die betreffenden Regierungen diesem glücklichen Austausch nichts in den Weg legen, wenn sie ihn vielmehr begünstigen, dann kann die Technik von der Verbindung des wissenschaftlich gebildeten Deutschen und des praktisch „trainierten“ Amerikaners noch großes erwarten.

Eine historische Ohrfeige.

Stizze von Chr. Kjårbøll.

(Nachdruck verboten.)

Spaniens Geschichte, und insonderheit die des spanischen Hofes ist gar reich an dramatischen Begebenheiten, deren Zusammenhang und deren Einzelheiten in vielen Fällen in geheimnißvolles Dunkel gehüllt sind. Erst in neuerer Zeit sind einige bisher unbekannte Memoiren veröffentlicht worden, welche ein neues und höchst interessantes Licht auf das Leben an Hofe der Königinnen Christina und Isabella werfen. Von besonderem Interesse ist die Schilderung der nachstehenden Begebenheit, welche den Prolog zu den blutigen Karlistenkriegen bildete.

Bekanntlich hatte Ferdinand VII., dessen Gemahlin die späterhin als Regentin bekannte Königin Christina war, durch eine pragmatische Sanktion im Jahre 1830 — kurz vor der Geburt Isabella's, der späteren Königin — das Erbrecht auf den spanischen Thron für seine weiblichen Nachkommen vorbehalten und damit die Ansichten und Anrechte seines Bruders, Don Carlos, zu nichte gemacht.

Als der König zwei Jahre später schwer erkrankte, suchte die karlistische Partei mit Hilfe des Ministerpräsidenten Colomarde ihn zur Aufhebung der Thronfolgebekanntmachung zu bewegen.

Es war keine Zeit zu verlieren, Colomarde verfaßte in aller Eile ein Dokument, demzufolge die Tochter Ferdinands und Christinas von der Thronfolge ausgeschlossen wurde, und er bekam hierzu ohne weitere Schwierigkeiten die Unterschrift des todtfranken Königs.

Erschöpft vom Nachtwachen, vor ihren Freunden verlassen und von Feinden um-

geben, hatte die Königin Christina nicht die Kraft, dieser Verschwörung zu widerstehen.

Kaum hatte der König das in Form eines Kodizills abgefaßte Dokument unterschrieben, als er in einen lethargischen Schlaf fiel. Man nahm an, daß er schon todt sei, und Colomarde ließ öffentlich bekannt machen, daß dies auch der Fall sei. Don Carlos betrachtete sich als König, die Höflinge titulierten ihn Majestät, und das Volk versammelte sich draußen vor dem Schlosse, um dem neuen Könige zu hulbigen. Die Königin Christina dachte an Flucht und hatte schon ihre Koffer packen lassen.

Da geschah etwas ganz Unerwartetes, indem auf dem Schanplatz dieser Begebenheiten eine neue Person auftrat, nämlich die ältere Schwester der Königin, Infantin Carlotta, die mit dem jüngeren Bruder des Königs, Infant Franz de Paula, vermählt war.

Donna Carlotta hatte die Heirath ihrer Schwester mit König Ferdinand veranlaßt und ebenfalls den König zu der pragmatischen Sanktion überredet.

Nun kam sie plötzlich auf dem Schlosse des sterbenden Königs an. Auf ihrem Schlosse in Andalusien hatte sie die Nachricht von der Krankheit des Königs und seinem voraussichtlichen Heimgange, von den Intriquen der Karlisten, von der Rathlosigkeit und der verzweifeltsten Stellung ihrer Schwester, sammt des möglichen Umsturzes ihres eigenen Wertes erhalten. Ohne sich einen Augenblick zu besinnen, war sie mit dem festen Entschlusse vorwärts geeilt, ihrer kleinen Schwwestertochter Isabella die Krone auf jeden Preis zu erhalten.

Die erste Person, die sie auf dem königlichen Schlosse antraf, war der Ministerpräsident Colomarde; es kam zu einem heftigen Austritt zwischen den beiden. Colomarde versuchte, der Infantin den Zutritt zu den königlichen Gemächern zu verwehren. Die Infantin überschüttete ihn mit Vorwürfen.

Als dies nichts half, rief sie außer sich vor Zorn:

„Wo Sie wollen mir den Zutritt verbieten!“ und mit den Worten gab sie dem mächtigen Staatsmanne — eine schallende Ohrfeige!

Der Minister war einen Augenblick

Wandas ironisches Lachen hörte, die mit der Gräfin in lebhaft geführter, flüsternder Unterhaltung, unter dichten, schattenpendenden Baumgruppen, am reichgedeckten Tische saß und wie es schien, mit besonderem Wohlbehagen dem Frühstück zusprach.

„Nun prenez place, cher frère,“ unterbrach sie das Gespräch, als sie des Bruders ansichtig wurde, „nun beichte, was für ein edles Wild Du heute gejagt und mit Deinen Nimrodskniffen sicher auch erlegt hast.“ Mit bösem Aufschauen warf sich die stampfeslustige gegen den hochlehniigen Gartenfessel.

„Du scheinst sehr guter Dame zu sein, Wanda?“

„Du etwa nicht? Vom frühen Morgen an, wenn andere Menschen noch schlafen, das Gewehr über die Schulter, ein schönes, kokettes Mädchen zur Seite, damit forderst Du Dein Jahrhundert in die Schranken.“ Mit diesen scharf pointierten Worten reichte sie dem düster vor sich hinstellenden Bruder eine Tasse Mokka. Ohne jedoch dieser kleinen Aufmerksamkeit irgend welche Beachtung zu schenken, setzte sich Haldenbruch in einiger Entfernung nieder, strich wiederholt mit der wohlgepflegten Hand durch den blonden Bart und sagte, die Gräfin scharf beobachtend:

„Liebe Olga, hast Du denn wirklich als Herrin keinen Willen mehr? Geh's mit Deiner schwachen Energie so vollends bergab, daß Du stillschweigend solche Sottissen gegen Personen duldest, die sich mit ihrem Eintritt in Deines Mannes Haus gleichsam unter Deinen Schutz gestellt? Bist Du schwach genug, diese Unverschämtheit nicht bekämpfen zu wollen oder zu können, so appelliere an Deines Gatten Rechtsgefühl; mir steht in dieser Angelegenheit kein Recht zu vorzugehen. Immerhin halte ich es für meine Pflicht, Dich daran zu erinnern, daß Fräulein von Clauri eine Vertrauensstelle in der Odessa'schen Familie einnimmt und solche doch selbstverständlich nur Damen übergeben werden kann, die hoch über allem Tadel stehen. Bist aber Wandas Verfolgungssucht nicht na, die schon zur Manie bei ihr geworden ist, so könnte leicht bei einem neuen, unvermeidlichen Skandal alter Staub aufgewirbelt und der Name Odessa in unliebsame Verbindung mit der Deffentlichkeit gebracht werden. Ich bitte Dich das zu bedenken, ehe es zu spät ist und ernstliche Maßregeln dagegen zu treffen.“

„Aber Hugo, warum sagst Du mir das alles,“ rief die Gräfin, einen ängstlichen, hilfeschendenden Blick auf die Schwester werfend, „was kann ich dagegen thun? Hans ist

Herr im Hause und wird kein Unrecht leiden. Nicht wahr, liebe Wanda, Du meinst es nicht so böse? Nur in dem einen muß ich ihr beipflichten — Du darfst mir aber nicht deshalb zürnen — ein Tag scheint genügt zu haben, um eine helle Flamme in Deinem Herzen anzufachen, Du scheinst in Fräulein von Clauri mehr als die Erzieherin unserer Kinder zu sehen.“

„Ich fand das Fräulein im Walde,“ erwiderte Haldenbruch unmutig, „und gleitete sie hierher — ich lernte sie schon auf dem Wege schätzen und habe heutzutage ein paar Worte mit ihr gewechselt — das ist alles, aber es genügt, die reinsten Empfindungen bei Euch zu verdächtigen.“

Ungeduldig schob er die Tasse bei Seite, sodaß der schwarzbraune Trank weit über das Damasttuch floß. Die Gräfin spielte verlegen mit der Uhrkette, hingegen Wandas unheimlich leuchtende Augen sich tief in des Erregten Antlitz bohrten, bis sie, auf den Fleck deutend, die Worte ausstieß: „Deine hochtrabende Rede scheint Dich von Sinnen gebracht zu haben; überdies bist Du mir die Antwort von vorhin schuldig geblieben?“

„Wenigleich ich Dir am allerwenigsten über mein Thun und Lassen Rechenschaft abzulegen habe, so will ich, um jeden Irrthum zu beseitigen, ein Uebriges thun und

konsterniert. Dann verbeugte er sich tief und sagte mit erzwungenem Lachen:

„Manos blancas no offendon, senoral (Weiße Hände verurteilen nicht!)“

„Pero pegan! (Aber sie treffen!)“ antwortete die Infantin und eilte an ihm vorüber in das Zimmer des Königs.

Hier fiel ihr Auge zunächst auf ihre Schwester, die Königin, die vollständig den Kopf verloren hatte und außer Stande war irgend welchen Entschluß zu fassen.

„Du bist eine richtige Theaterkönigin!“ rief sie ihr zu.

Und ohne sich weiter um die Schwester zu kümmern eilte sie an das Bett des Königs, faßte den augenscheinlich Leblosen beim Arm, schüttelte ihn und rief:

„Ferdinand, Ferdinand! Antworte mir!“

Der König öffnete nun die Augen und stierte wild vor sich hin.

Sobald die energische Infantin dies bemerkte, zog sie ihn aus dem Bett heraus, richtete ihn auf, führte ihn hin zum Fenster, riß dasselbe auf und stellte den halb bewußtlosen König dem untenstehenden Volke vor, während sie aus Leibeskräften rief:

„Seht, Leute, seht! — Euer König ist nicht tot!“

Diese dramatische Scene, deren nähere Einzelheiten bisher noch niemals erwähnt worden sind, trotzdem die Antwort Colomares auf die erhaltene Ohrfeige in Spanien sprichwörtlich geworden ist, gab der Sache im Handumdrehen eine andere Wendung.

Ferdinand erlangte wieder das Bewußtsein, und als er zu wissen bekam, was da geschehen war, wurde er furchtbar aufgebracht gegen den Ministerpräsidenten und Don Carlos. Er zerriß das Dokument, das er unterschrieben hatte, ohne zu wissen, worum es sich handelte, ernannte einen neuen Minister und proklamierte seine Gemahlin, die Königin Christina, als Regentin.

So bewirkten die „manos blancas“ einer energischen und entschlossenen Frau eine entscheidende Wendung in dem Schicksal des spanischen Volkes und seiner Dynastie.

— Als die feuerfeste Beleuchtung wird derzeit wohl allseitig die elektrische

angesehen. Wenn diese Ansicht auch in mancher Beziehung richtig sein mag, so ist doch die Zahl der nachweislich durch elektrische Anlagen entstehender Brände eine recht große.

Treffend illustriert dies eine durch die Fachpresse gehende Veröffentlichung, nach welcher im Jahre 1900 bei 18 deutschen Privat-Feuerversicherungsgesellschaften 270 Brände vorgekommen sind, die auf die elektrische Beleuchtung zurückzuführen waren. Davon beanspruchten 164 eine Entschädigung von je unter 100 Mark, während in den übrigen 106 Fällen allein 1572371 Mark Entschädigung gezahlt wurde.

Die Ursache dieser Brände, welche sich von Jahr zu Jahr mehren, ist in den meisten Fällen darin zu suchen, daß die Anlagen von Händlern in durchaus unsachgemäßer Weise angeführt sind.

Nit werden die Anlagen auch von dem nicht fachverständigen Personal der Besitzer eigenmächtig erweitert oder repariert, durch den Betrieb allmählich abgenutzt, infolge von äußeren Einflüssen schädigt u. s. w. Die wohl jedem bekannten, so häufig auftretenden „Kurzschlüsse“ sind stets auf einen Fehler in der elektrischen Anlage zurückzuführen.

Infolge Kurzschlusses ist erst vor wenigen Tagen das königliche Hoftheater in Stuttgart bis auf die Fundamente niedergebrannt.

Auch der große Speicherbrand in Hamburg im September 1899, welcher ebenfalls durch Kurzschluß entstand und ca. 3 Millionen Mark Schaden verursachte, dürfte wohl noch frisch in aller Erinnerung sein.

Die Feuerversicherungsgesellschaften lassen es sich angelegen sein, durch besondere Vorichtsbedingungen im eigenen Interesse der Versicherungsnehmer auf die Verhütung von Bränden durch elektrische Anlagen hinzuwirken. Auch lassen verschiedene Feuerversicherungsanstalten die sie interessierenden Anlagen durch zuverlässige Sachverständige nach den Sicherheitsvorschriften des Verbandes deutscher Elektrotechniker auf ordnungsmäßige Instandhaltung und Betriebes- und Feuerficherheit periodisch revidieren.

Es kann daher den Interessenten nicht dringend genug empfohlen werden, vor der Installation elektrischer Anlagen in ihren Gebäuden den Feuerversicherungsanstalten, bei denen sie versichert sind, Kenntnis zu

geben, damit diese ihnen mit ihrem Rath und ihrer Erfahrung zur Seite stehen können. Eine Bräutenerhöhung ist mit der Einrichtung elektrischer Anlagen in der Regel nicht verbunden.

Von Hah und Fern.

— Die Kunst, Geld zu machen. Mögen uns die Chinesen sympathisch sein oder nicht, einß wird jedermann zugeben müssen, nämlich, daß sie in Geldangelegenheiten geradezu genial beanlagt sind. Die feinsten Bankiers könnten sie darum beneiden. Ein besonders nettes Stückchen auf diesem Gebiet wird der „Frk. Ztg.“ aus Shanghai berichtet: Anfang Oktober erließ die Kaiserin-Wittwe eine Verfügung, wonach nach dem 30. Oktober kein Mandarinen-Rang mehr verkauft werden sollte. Die Generalgouverneure der Provinzen wurden angewiesen, aufs strengste darauf zu achten, daß nach diesem Datum unter keinen Umständen jemand durch Kauf Mandarin würde. Das Edikt hatte ganz die gewünschte Wirkung. In den wohlhabenden Kreisen des weiten Reiches gerieth alles in Bewegung. Jeder wollte sich noch den Mandarinenrang sichern, bevor es zu spät war, und wer ihn schon hatte, ging darauf aus, sich einen höheren Grad zu erwerben, wenn seine Mittel dies irgend erlaubten. Die Folge war, daß am 2. Oktober schon 27 Millionen Taels oder etwa 70 Millionen Mark bei dem Staatssekretariat der Finanzen eingelaufen waren. Wie müssen sich die bezopften alten Herren, die die Kurbel dieses Schröppapparats drehen, dabei ins Fäustchen gelacht haben! Man nimmt an, daß bis zum 30. Oktober wohl 90 bis 100 Millionen Mark für diesen Zweck ausgegeben wurden. Kein Wunder, wenn die kluge Kaiserin-Wittwe „auf die ernstlichen Vorstellungen des Staatssekretariats der Finanzen hin“ mit dem Gedanken umging, den Schlußtermin noch um einige Wochen hinauszuschieben.

Personalien.

Angelob.
Seeloothe Albert Karl Ulrich von Pillau mit
Mara Bertha Auguste Wichert von Groß Hoppenbruch.

Alt-Pillau.

Kirchliche Nachrichten.
Tausen.
Emil Friß, Sohn des Arbeiters Leopold
Wauschkat.
Friedrich Wilhelm, Sohn des Maurers Franz
Grüneberg.

Trauerungen.

Junggesell Hgl. Inffloote Rudolf Hermann
Borries und Jungfrau Anolie Marie Lauten, beide
aus Alt-Pillau.

Sterbefälle.

Fleischer- und Besitzerswittwe Rosette Hammert,
49 Jahre 10 Monate, Schwabbe.
Bruno, Sohn des Maschinenisten Leopold Liebelt,
7 Jahre 6 Monate, Gehirnlähmung.

Gottesdienst.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.
Sonntag, den 2. Februar 1902.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst
Pfarrer Kehler.
Nachm. 2-3 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Nachm. 5-6 Uhr: Abendgottesdienst
Prediger Tribulau.
Evangelisch-reformierte Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst
Prediger Barfowski.

Prima Tilsiter Fettkäse

à Pfund 80 und 70 Pfg., hochfeinen Halb-
fettkäse à Pfund 50 Pfg., Magerkäse in
sehr schöner Waare à Pfund nur 20 Pfg.,
Komatour, voll, fett 40 Pfg., Boriener, acht
80 Pfg. pro Stück, alle andere Molkerei-
produkte gut und preiswerth.

Meier- und Niederlage Fischhausen,
Gouvernementsstraße.

Dir sagen, daß ich Fräulein von Clauri ganz zufällig traf, als sie von einer Morgenpromenade kommt, im Begriff stand, ins Haus zu gehen. Das Gewehr führe ich gern mit mir, um unnützes Raubzeug zu jagen, und zu vernichten, wenn es mir in den Weg kommt. Daß Dir dies für jetzt genügen und wirge mir den Stoffe nicht gar zu stark mit Walle. Im Uebrigen verstehst Du das kazenartige Jagen so gut, daß Dir niemand den Rang dabei ablaufen könnte.“

„Was willst Du damit sagen?“

„Dein Eifer sagt mir, daß Du mich auch ohne viel Worte verstehst, aber trotzdem will ich Dir meine Meinung keineswegs vorenthalten.“ Und sich über die breite Platte des Tisches neigend, sprach er leise weiter: „Denke an ein anderes Bild, welches listig in teuflische Netze verstrickt wurde. Ich denke, es war Gewandtheit dazu notwendig. Aber ich sage Dir Wanda, nicht noch einmal wird sich Gold in fremden Stoffern finden, ich habe meine Augen offen.“

Wanda schlen die Fassung zu verlieren, denn wozu sollte sie den Brider an und alsbald „Alles ist die Gräfin das Wort.“

„Sugo, wie kannst Du mich so erschrecken und Wanda mit dem entsetzlichen Verdacht als hätte Sie irgend wie theil an dem unangeklärt gebliebenen Verbrechen, beleidigen!“

„Du sprichst, wie Du es verstehst, liebe Olga; Dein reines Gemüth kann ja die Worte eigentlich gar nicht fassen, die ich jetzt Wanda zuraunte. Sie waren nur für sie bestimmt, ich hoffe, sie hat mich verstanden.“

Mit einem schmerzlichen Zucken um den Mund sagte die Gräfin schüchtern: „Es ist aber doch ein böser Einfall von Dir, Sugo, mich so zu erschrecken und Wanda zu kränken.“

„Freilich,“ warf die ältere Schwester höhrend ein, „die Retourkutsche soll bezwecken, mir meine Schokolade zu versalzen; meine Nerven sind aber ebenfowenig reduziert, wie mein Verstand und die Schokolade soll mir deshalb nicht minder gut schmecken,“ und um den Worten den nöthigen Nachdruck zu geben, führte sie den goldenen Löffel an die Lippen. „Möglich auch,“ sagte sie nach kurzem Stillschweigen, der Schwester einen tröstenden Blick zuwerfend, „daß unser armer, verliefener Bruber auf die horrible Idee kam, mich mit jenem schändlichen Diebstahl in Beziehung zu bringen, um mich einzuschüchtern und mir dadurch eventuell ein zärtliches Tendre für Cure Gelehrerin aufzudrängen, deren Nützlich ihn vom ersten Augenblick an verrückt gemacht hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Auf der hiesigen Muehrung, etwa 2 Kilometer von Neutief, sollen Wegebau-Arbeiten vorgenommen werden. Arbeiter können sich beim Dinenmeister Herrn Kemnitz in Gr. Bruch melden. Pillau, den 26. Januar 1902. Der Magistrat.
E. Ender.

Bekanntmachung.

Sämtliche im Stadtbezirk Pillau wohnhafte Personen, welche fremde noch nicht 6 Jahre alte Kinder gegen Entgelt in Kost und Pflege angenommen haben, werden hierdurch aufgefordert, diese Kinder unter Vorlegung der Geburtscheine bis spätestens den 10. Februar d. Js. während der Dienststunden im hiesigen Polizeibureau anzumelden.

Pillau, den 29. Januar 1902.
Die Polizei-Verwaltung.
E. Ender.

Plantagen-Restaurant.

Sudermann's Marionetten-Theater

Sonntag, den 2. Februar 1902.

Zwei Vorstellungen:
Erste 4 Uhr nachm. Zweite 7 Uhr abends.
Zur Aufführung gelangt:

Genoveva

die unschuldig zum Tode verurth. Walzgräfin.
Mitternachtspiel in 5 Akten.
Zum Schluss der Vorstellung:
Hans Wurst's lustige Geldstreiche.
Großer Lacherfolg! Großer Lacherfolg!
Entree: 1. Platz 50 Pf., 2. Platz 30 Pf.,
Stehplatz 20 Pf. Kinder die Hälfte.

Schützengilde.

Sonntag, den 2. Februar 1902
Geburtstagsfeier

Er. Majestät des Kaisers und Königs.
Anfang 3 Uhr Nachm.
Nichtmitglieder haben nur gegen Einladungskarte Zutritt.
Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr Alt-Pillau.

Sonntag, den 2. Februar
im Saale des Herrn Baumgart, Alt-Pillau

Generalprobe

verbunden mit Tanz.
Anfang 6 Uhr.
Entree für Erwachsene 20 Pfg., Kinder
15 Pfg.
Hierzu ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Das Dienstboten-Abonnement für das städtische Krankenhaus pro 1902 beträgt 3 Mark pro Person und ist beim Stassenrendanten Herrn Jahnke schleunigst zu erneuern.
Die Krankenhaus-Verwaltung.

Heute-Sonntagsbeilage.



Im Sturmschritt
jagen sich heute die Erfindungen, im Wettlauf der Waschmittel ist **Dr. Thompson's Seifenpulver** Marke „Schwau“, das erste aller Seifenpulver, unerreicht an der Spitze, weil es noch heute von derselben unübertrefflichen Güte ist wie damals, als es das einzige Seifenpulver war. Zu haben in allen besseren Handlungen!

Eine Sendung Singer Nähmaschinen

ist eingetroffen. Bestes Fabrikat zu konkurrenzlosen Preisen.
Hand- u. Fußbetrieb 75 Mk.
Fußbetrieb 70 Mk.
bei 5jähriger Garantie.
Julius Herrmann.

Stickerien auf Leder, Plüsch u. Wäsche

werden gut angefertigt.
Amalie Karschewski,
in Alt-Pillau, H. Stiehesstr. 6.
Auch werden dafelbst
Lehrmädchen
jederzeit angenommen.

Sonntag, den 2. Februar 1902
großes

Wurst essen

(eigenes Fabrikat).
A. Franz, Alt-Pillau.

Villa Rosenthal

empfehlte sich dem hochgeehrten Publikum angelegentlichst.
Fernsprecher No. 5 Fischhausen.
Wilhelm Pelet.

Aechten Hausfrauen!!

Verwendet
nur
Marke **Brandt-**

„Pfeil“ Caffee

als besten, im Verbrauch billigsten Caffee-Zusatz und Caffee-Ersatz.

Zu haben in allen Colonialwaren Handlungen.

Eine
Wohnung
von 2 Stuben, Küche, Keller und Bodenraum ist vom 1. April zu vermieten bei
Franz Pieper,
Fleischermeister.

Eine kleine Wohnung
ist zu vermieten bei
Wittve Goering.

Habt Acht!

Die wirksamste med. Seife gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Blitthchen, Rötthe des Gesichts, Pusfeln, Gesichtspidel etc. ist

Carbol-Theerschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden
Schutzmarke: Steckenpferd
à St. 50 Pf. bei Apotheker **Elias.**

Salolin

Erfah für
Osol

ist das angenehmste Mundwasser und verhindert bei längerem Gebrauch jeglichen Zahnschmerz sowie üblen Geruch aus dem Munde
Vorräthig Fl. 75 Pfg. bei Apotheker **Elias.**

Keinen Bruch mehr!

Jeder, auch der schwerste Bruch wird sicher und vollkommen geheilt. Fragt Gratis-Broschüre beim Pharmaceutischen Bureau Waltenberg Holland W 852 (da Ausland Doppelporto) oder Ernst Muff Drogerie, Dsnabruclt W 852.

Blendend weißen Teint
und frische rosige Gesichtsfarbe erzielt man durch die bestempfohlene

Liebig's Seife

à Stück 50 Pfg. in der Apotheke d. Herrn
A. Elias.

Cognac
Merleier Originalfüllung

per 1/2 Originalflasche von 2.50—12 Mk.
Depot bei **A. F. Voigt Nachf., Pillau.**